

durch eine Demokratisierung unseres Staates bei uns zu realisieren. In der deutschen Stimmung herab zu rufen. Ob wir in Deutschland und Preußen mehr oder weniger demokratisch oder absolut regiert werden, gibt über die Stellung des Auslandes ein genaueres Bild als die Entscheidung. Allerdings ist es Tatsache, daß eine harte Radikalisierung des Abgeordnetenhauses eintreten wird, aber abgesehen davon, daß neben dem Abgeordnetenhause als gleichberechtigter Faktor auch das Herrenhaus besteht, habe ich vor dieser Radikalisierung keine große Sorge. (Große Unruhe rechts.)

Nach Auffassung der Staatsregierung müssen die Vorlagen zunächst zusammen erledigt werden. Unsere Freunde warten nicht nur auf einen Sieg auf dem Schlachtfelde. Deshalb hoffen sie auf einen Zweipakt zwischen Krone und Volk. Die Vorlage ist ein Vertrauensbeweis der Krone zum Volke. Besetzen Sie auch Ihr Vertrauen und geben Sie der Vorlage Zustimmung. (Beifall.)

Ammanuier der Krone: Nachdem die königliche Hofkammer eine neue Grundlag für das Abgeordnetenhause in Aussicht gestellt hatte, zeigte sich der Wunsch, das Herrenhaus mehr an der Statuierung zu beteiligen. Das soll geschehen und durch Einführung der Zwischenverhandlungen zwischen beiden Häusern soll die Regierung, Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen.

Die Debatte.

Hg. v. Heubrand (Konk.): Die Vorlage ist mit allgemeinen Bedenken eingekragt.

Der Minister des Innern hätte damit auch die Einführung der Republik besprochen können. (Große Unruhe links.) Der Minister hat alle Möglichkeiten, daß die Vorlage in ihrer endgültigen Gestalt verabschiedet werden könnte, sorgfältig abgemessen. Das ist nach meiner parlamentarischen Erfahrung nicht der gegebene Weg, um auf eine Verständigung hinzuarbeiten. Aber der Minister hat ja an seiner Seite einen gewandten Parlamentarier. (Große Heiterkeit.) Will man die Krone nicht fördern und den Feinden nicht in die Hände arbeiten, wie kann die Regierung eine solche Vorlage einbringen? Der Minister hat uns aufgefordert, in dieser ernsten Zeit nicht unzulässig Parteistellungen wieder aufstellen zu lassen. Das sagt der Vorträger einer Regierung, die mit dieser Vorlage die Meinungsverschiedenheiten der Parteien nicht zum Ausdruck bringen muß. Wir haben im letzten Jahre nicht gefehlet. Wir wissen, wie die Vorlage entstanden ist, wir wissen, daß man

die Vorlage des Bundes ausgesetzt hat. (Große Unruhe links.) Wir haben den Verdacht, daß auf die Krone eine unzulässige Einwirkung stattgefunden hat. (Große Unruhe links.) Zuruf: „Sie wollen ja, wie's gemacht wird!“ Krone der Wahlrechtsvorlage von 1910, die nicht zustande kam, die die Oberhoheit, die lediglich das Klassenwahlrecht beseitigen wollte. Sie betonte aber, daß die Zeit nicht zu solcher Reform geeignet sei. Bei der jetzigen Vorlage scheinen unverantwortliche Ratgeber mitgewirkt zu haben. Wenn die Regierung damals ihre Vorlage zurückzog, so trübt uns kein Verdacht. Wir erkennen die Reformbedürftigkeit des gegenwärtigen Wahlrechts an. Es ist aber die einseitige Meinung meiner Freunde, daß das gleiche Wahlrecht eine gezielte Grundlage der Reform nicht ist. Wir werden die Vorlage prüfen und danach unsere Entscheidung treffen. Meine politischen Freunde sind durchs von den ungeheuren Schwierigkeiten, die der Ministerpräsident vorgebracht hat, überzeugt und einstimmig der Meinung, daß aus dieser patriotische Motive ihn bestimmt haben, sein schweres Amt zu übernehmen. Aber es wäre uns in Preußen angenehmer gewesen, wenn ein Preuze an der Stelle des Ministerpräsidenten stünde. Die Reichsverfassung und die preußische Verfassung geben dem Kaiser nach freiem Ermessen das Recht, die Minister und Staatssekretäre zu ernennen. Diese Vorläufigkeit der Verfassung ist nicht beachtet worden, denn die letzten Ernennungen sind in einer Weise erfolgt, welche die Verantwortlichkeit nicht mehr als Mann der oberhöchsten Verantwortung erkennen läßt. (Sehr richtig! rechts.) Wir befinden uns jetzt in der Entscheidung auf dem direkten Wege zur parlamentarischen Re-

gierung. (Sehr richtig! links.) Wenn wir eine parlamentarische Regierung gehabt hätten, was wäre dann zu erwarten? (Sehr richtig! rechts.) Und wo wäre das Deutsche Reich?

Wir machen die jetzige Entscheidung nicht mit. Wir verdanken den Aufschwung der starken Monarchie mit konstitutioneller Verfassung, wir stehen an einem Wendepunkte der Geschichte! Ist es doch schon bei uns so weit gekommen, daß Dr. Wilsdorf seinen Abschied nehmen mußte, nur weil er kein Mitglied ohne Befragung der Reichstagsmehrheit anwesend war. Die Reichstagsmehrheit hat die Entlassung des Staatssekretärs Heisterich und seine Ersetzung durch eine andere rein politische Persönlichkeit verlangt, und sie hat durchgesetzt, daß auch Herr Breitenbach einem anderen Abgeordnetenhaufe für Wien machen müssen. Der Reichstagsrat hat sich dem schließlich fügen müssen. Dahin sind wir gekommen, daß die Minister und Staatssekretäre nicht aus freiem Willen und aus der Machtbefugnis der Krone gewählt werden, sondern daß andere Leute bestimmen, wer entlassen werden soll. (Zuruf links: „Früher hatten Sie das Vortrecht!“)

Wohin sind wir in Preußen gekommen?

Wir haben einen Ministerpräsidenten, der kein Preuze ist, und wir haben einen Württemberg, der die preußischen Stimmen im Bundesrat vertritt und der zugleich Vertrauensmann der Fortschrittspartei und der Sozialdemokratie ist, und was noch schlimmer ist: die preußischen Gesetze werden nicht mehr in Preußen, sondern im Reichstagsgebäude. In letzter Zeit ist uns von der Regierung gedroht worden: Wenn ihr euch etwas weigern werdet, im preußischen Abgeordnetenhause diese Dinge anzunehmen, dann fällt ihr mal erleben, was geschieht! Die Herren im Reichstagsgebäude und wir haben zu gehorcht. Wenn wir das nicht tun, dann steigen wir einwärts. Ich will mir nicht die Stimmen zu eigen machen, welche gegen: bei dieser Entscheidung fühle man sich als Preuze im deutschen Reichstagsgebäude beraten und verkauft! (Sehr richtig! rechts, Unruhe links.) Wir wollen im deutschen Reichstagsgebäude keine Vorrechte, aber wir wollen auch nicht schlechter behandelt werden als andere.

Ministerpräsident Graf Hertling:

Die Auffassung des Vordröbers über das, was meiner Ernennung voranging, kann ich nicht teilen. Der Kaiser riefte am 13. Juli an mich die Frage, ob ich zur Uebernahme des Reichstagspräsidenten bereit sei. Ich gab damals dem Kaiser nicht Folge. Der Kaiser wiederholte jetzt den Antrag. Der Vordröber erkannte an, daß mich patriotische Motive zur Annahme des äußerst schwierigen Amtes nicht bewegen haben. Bei der verwickelten politischen Lage im Innern konnte ich gar nicht anders handeln, als mich mit rücksehenden Mitgliedern der Parteien ins Benehmen zu setzen.

In allererst wandte ich mich an Mitglieder der Partei des Vordröbers.

Ich habe mich nicht auf ein Programm festgelegt, das meiner politischen Auffassung nicht entsprechen würde. Ich habe keine Resolutionen gemacht. Die meiner politischen Ueberzeugung vorzuziehen hätte. Den Vorwurf, daß ich mich Ansehen vor Krone und Reichstag hätte, weise ich entschieden zurück. Ich bin von jeder äußerlichen Konstellation gewichen und will als ledig bleiben. Ich werde auch nie die Hand dazu heben, den liberalen Charakter der Reichstagsverwaltung zu trüben. Ich würde keinem Feinde zustimmen, der nicht die wirkliche Sicherung der deutschen Grenzen bringt, der eine höhere Gefährdung des preußischen Staates mit sich bringt. (Beifall.)

Hg. Dr. Padua (Wolff): Wir haben volles Vertrauen zum Grafen Hertling. Es würde zu schweren Enttäuschungen kommen, wenn die Beratungen zu einer Hinausschiebung, Verhinderung oder Vereitelung der Vorlage führen würden. Ich beantrage die Einsetzung einer

Kommission für die Wahlrechtsvorlage

und einer zweiten für die beiden anderen Vorlagen. Das wird die Beratungen beschleunigen. Wir danken Herrn von Beckmann, daß er die Krone so bereit und der Krone, daß sie den Weg des Fortschritts betreten hat. Die Angelegenheit der Friedensresolution des Reichstages sind ungelöst. Sie will wohl einen Verständigungsfrieden, aber keinen Verzicht oder Hungerfrieden. Auch die Reform des Ge-

meinschaftsrechts muß man möglichst rasch in Angriff genommen werden. Mit Erhebung der Wahlrechtsvorlage tritt Preußen in einen neuen Abschnitt seiner Geschichte. (Beifall links.)

Hg. Dr. Borch (Str.): Ich verleihe dem Wunsch des Herrn v. Heubrand, daß er einen Preuzen an der Spitze des Staatsministeriums haben möchte, aber Graf Hertling kennt die Verhältnisse Preußens genau. Ich bedauere auch, daß wir nicht wie andere Bundesstaaten einen eigenen Ministerpräsidenten haben. Wir haben stets die Reform des Wahlrechts anerkannt und uns für geheimes und geschlossenes Wahlrecht ausgesprochen. In der Frage des gleichen Wahlrechts sind meine Freunde gefestigt. Die Wahlrechtsreform entspricht im allgemeinen unseren Forderungen. Die Vorlage über das Herrenhaus bedarf eingehender Beratung. Ich schlage für die Vorlage eine Kommission von 28 Mitgliedern vor.

Präsident Graf Schwerin-Köth: Eine erste öffentliche Mitteilung: Nummer ist auch die rumanische Deeresverwaltung in Waffenstillstandsverhandlungen mit uns eingetreten. Wir befinden in dieser Hinsicht einen weiteren Schritt zum Endziel und eine gute Vorbereitung für unsere Verhandlungen. (Beifall.)

Darauf wird die Weiterberatung auf morgen, Donnerstag 11 Uhr vormittags, vertagt.

Das Exposé des Grafen Czernin.

(Schluß) Wien, 4. Dezember.

Graf Czernin ließ sein Exposé vor den Delegationen mit folgenden Ausführungen:

Es ist unser aufrichtiger Wunsch, das feinerzeitige freundschaftliche Verhältnis zu den Western Rußlands wieder hergestellt zu werden und in Zukunft in freundschaftliche Beziehungen zu fließen. Nachdem der Minister die Bedürfnisse der Neutralen, des Kapitales und des Nationalen und die Interessen der Mittelmächte gewürdigt hatte, fuhr er fort: Ueberblicken wir nun die gegenwärtige Lage, so können wir feststellen, daß Oesterreich-Ungarn bisher den ihm ausgehenden Bedrohungen erfolgreich widerstanden hat. Die wirtschaftliche und finanzielle Kraft der Monarchie hat sich als überraschend stark erwiesen. Den wirtschaftlichen Fortschritten der beiden Staaten der Monarchie hat der Krieg naturgemäß enge Grenzen gezogen. Am Laufe der mit dem Deutschen Reich bereits eingeleiteten Verhandlungen zur Vorbereitung einer

Neuregelung unserer wirtschaftlichen Beziehungen

wird es hoffentlich gelingen, diesen Wunsch auch in die Tat umzusetzen. Fern von jedem trügerischen Optimismus, aber auch frei von pessimistischen Einwendungen halte ich demnach bei einem Ausblick in die Zukunft eine mehr oder weniger zugehörige Zukunft für möglich berechtigt. Die zunehmende Erschöpfung der Vorräte, das Mangeln der feindlichen Ressourcen auf allen Fronten, der durchschlagende Erfolg unserer militärischen Unternehmungen und die stets nachlassende Wirkung des Unterdrückungs, alles dies läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß das Schwere Joch, das uns lastet, sich allmählich zu erheben beginnt und in nächster Zukunft die aufkommende Zeit, sollte das Frieden in dem Weltkriege eintrüben, daß ich die

Möglichkeit, in absehbarer Zeit zu einem Frieden zu gelangen.

für gegeben erachte, so muß ich das Verdienst, diese Möglichkeit geschaffen zu haben, für unsere Mitgruppe in Anspruch nehmen. Im Bewußtsein unserer allgemein erkennbar gewordenen Unbegreiflichkeit haben wir gemeinsam mit unseren Verbündeten als Erste den Mut gefunden, unseren Gegnern die Hand zur Verständigung entgegenzulegen und ihnen die Einleitung von Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Die einzige Regierung, welche den von uns aufgeworfenen Gedanken aufnahm, war die provisorische Regierung Rußlands. Das erneute Eintrüben darf nicht die Möglichkeit, andere Völker zu beherrschen und gewaltsam fremdes Gebiet zu besetzen, sondern es strebe einen dauerhaften Frieden an. Auf diese Erklärung der provisorischen Regierung Rußlands hin haben die Regierungen der Mittelmächte die

Die kleine Claus.

Roman von Clara Paetz.

78. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das alles war ihm heute unklar und verpöht. In ihrem Gedächtnisse schien die Vergangenheit ganz ausgeblüht zu sein. Ihre ausdrucksvollen Augen, die ihm früher das Wort vom Munde nahen, bevor noch der Schall der Uhr ertönen konnte, ruhten heute, wie es ihm schien, ruhig auf seinem Gesichte.

Ihre ruhige abwartende Haltung nahm ihm alles Vertrauen zu sich, nahm ihm den Mut zu seiner guten Sache. Er sah sie an und wollte sprechen und dachte nur: „Sie sieht so jung aus... Sie ist jünger geworden... Und ich bin alt und grau.“

Er war kein Frauenfeind und sah nicht, daß es die moderne Kultur war, die ihm Marianne Claus vorstellte. Er prüfte sie in der Nähe und so genau nie angesehen hatte. Sie lehnte sich geduldig in den Stuhl zurück, und er fühlte, daß er nun endlich sprechen mußte. Und er ludge, und er dachte, daß er das rechte Wort finden möchte. Bis jetzt hatte er geredet, er habe mehr denn zu viel Bitternisse sein müssen; nun fühlte er, daß ihm das Bitternis noch besetzt.

„Als ich Sie heute nachmittag zu unerwartet vor mir sah, und während ich nach Sie war, führten Sie mich die empfindlichsten Augen auf mich ein, aber eine drängte alle die anderen zurück: ich muß Ihnen abschieden.“

Marianne hob abweichend die Hand. „Daß ich damals nur auf Sie hätte hören sollen und daß ich Sie nicht hätte fortlassen dürfen... ist so selbsterfindlich, daß es kaum der Erwähnung bedarf... Es ist etwas anderes, etwas Schwereres, etwas, was ich heute und all die Zeit, die tagelangen Licht, nicht mehr habe begreifen können: ich war in Ihrer Wohnung und...“

„Ich hoffe auf keinen freundlichen Empfang. Ich habe überhand nicht an der Empfang gedacht, der mir von Ihnen werden könnte. Ich kam nicht, weil ich wollte; ich kam, weil ich mußte. Sie war etwas Stärkeres als mein Wille, das mich zu Ihnen trieb.“

„Ich fühle es... und Sie, Marianne Claus, müssen es mit mir fühlen; heute aber wird nicht das letzte Wort zwischen uns gesprochen werden.“

„Ich fühle nur das eine“, sagte Marianne traurig, „daß die Vergangenheit zu schwer für mich war, als daß ich für eine Erinnerung daran dankbar sein könnte. Und ich dachte, Ihnen müßte ebenso zumute sein... Und ich war froh, um Ihren und um meinwillen, daß ich Sie bei meiner Rückkehr nicht mehr antraf!“

„Und ich habe bemerkt hier und hoffi auf ein gutes Wort!“ sagte er bitter.

„Und daß Sie um keinen das Abschiednehmen erspart hatten“, vollendete sie.

Er sah mit einer ungestümen Bewegung den Mantel von den Schultern und warf ihn neben sich. „Ich dachte nicht an Abschiednehmen, als ich ging. Ich dachte an ein Wiedersehen.“

Hart mühte sie bleiben... hart... Und sie sah ihn an und fragte: „Wozu? Unsere Wege gehen weit auseinander.“

„Sie haben uns wieder zusammengeführt! Das Schicksal war dazwischen.“ Es wußte, daß ich Sie nötig habe... daß ich Sie brauche... Nur Sie...“

Sie trat an das Fenster und richtete den Blick nach oben, hinauf nach dem Sternenhimmel. Die Sterne, die mild und verheißungsvoll auf sie heraberschienen, wurden ihr zu milden, warmen Augen, deren sanftem Leuchten sie heute noch nicht zu widerstehen vermochte.

Das Herz preßte sich ihr zusammen. „Wenn ich Sie sagen und mit ihm gehen könnte“, dachte sie voll heißen Friedens, „und wieder abtreten dürfte“, neben ihm, mit ihm, für ihn... wie es gewesen war... Es wäre das Glück zu groß... Es konnte nicht sein... Sie burste nicht...“

Es würde ihm gewöhnliches Arbeiten werden... nun, da sie sich ihrer Liebe zu ihm voll bewußt war... Aus dem kaum erlösten Mädchen, dem das Leben noch tausend Küßel barg, war ein schneidendes Weib geworden, ein Weib, dessen Sinne zu ermahnen begannen... ein Weib, das es mit allen Gefahren zu dem geliebten Manne zog. Sie würde sich nicht mehr mit Träumen begnügen, alles würde sie von ihm fordern. Und sie würde nur das eine erziehen: ihn zu beschützen... Er würde vom ersten Tage an um seinen Besitz werden... oder tödlichen...“

Und ihre Pflichten, das, was er von ihr erbat und erhoffte, würde sie nicht erfüllen... nicht erfüllen können... „Wie arm, wie jämmerlich arm sind wir Frauen!“ dachte sie. „Arme, unterjochte Wesen sind wir...“ Wir haben nicht einmal das Recht, die Wahrheit zu sagen... War ich ein Mann... ich würde sagen: „Ich liebe dich und ich kann dir deshalb nicht dienen, wie du es wünschst...“ Er du mir alles... aber nicht... Ich aber bin ein Weib und muß mich mit einer elenden Daseins befassen... er der ich... sie folgte: unumflüßlich die Hände... und noch Kraft von oben erbiten muß...“

„Nur ein Wort... nur einen Schimmer zu etwas Glaubwürdigem!“ dachte sie angestollt.

Und keine Hilfe wurde ihr von oben... Nur die Sterne blühten sie an: mild, warm, gültig, verheißungsvoll... (Fortsetzung folgt.)



XX. **Wienau, 8. Des.** (1001) **Herrn** von **Toisa** ...

Königsberg (Südharz), 4. Des. (Verfälschungen). Der Winter hat nun mit dem vorigen Sonntag im Sara seinen ...

Gen., 4. Des. (Sämtliche Schulorakel) des **Virtutibus** ...

Gen., 4. Des. (Stiftung) **Rebrant** Karl **Reil** ...

Gen., 4. Des. (Eckbare Apparate) wurden am **hiesigen** ...

Johanna der **Roba** (S.M.), 8. Des. (Neun Söhne) zwei ...

Meiningen, 4. Dezember. (Verteilung von **Kot-** ...

Siedingen, 4. Dez. (Viel Leid). Der schon bejahrte ...

Sannover, 4. Dezbr. (Mit der Speckseite nach ...

Dresden, 4. Dezbr. (Der **Wuchmacher**) Kaufmann ...

Vermischtes.

Schedenstedt eines **Baters**. Im **Quergebäude** ...

Eine **dießige** **Familie**. Die **Königin** **Polizei** ...

Für **100 000** **Mark** **Metallwerke** wurden von der ...

Tradefeller, dessen **Inhaber** schon früher mit **Metallen** ...

Zwei **„Lebemannen“**. Mit der **Verarbeitung** in einer ...

Letzte Depeschen.

Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongress.

Washington, 5. Des. (Neuter-Meldung). **Wilson** ...

Wilson führt fort: Es ist natürlich unser Ziel, den Krieg ...

Wir sind die **Specher** des **amerikanischen** **Volkes**, ...

Ich glaube, ich spreche für das **Volk**, und ich sage **zweiter** ...

Zu den Vorgängen in Russland.

WTB. Petersburg, 5. Des. Der **Sonder-Richter** ...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börseinstimmungsobid.

Berlin, 5. Dezember. Unter den **gestern** **bereits** ...

russischen **Anleihen**, **ferner** **auch** die **Privilgien** und **Bank-** ...

Versteigerung. Berlin, 5. Dezember 1916.

Table with 4 columns: Name, Unit, Price, Bidder. Includes items like 'New York 100 K.', 'Siam 100 K.', etc.

Konstantinopel ... **Spanien** ...

Berichte.

Berlin, 5. Dezember. Im **Produktenverkehr** ging ...

Th. Grote **u. G.** in **Wiesbaden**. Der **Abschluss** dieser ...

Deutsche **Reiswerke** **u. G.** Bezüglich der **Erweiterungs-** ...

Kaiserliche **Hofbibliothek** **u. d. Werra**. Der **Vorstand** ...

Zuckeraffinierte **Braunschw.** In dem am **31. August** ...

Hallische **Reiswerke**. **4. Dezember** ... **2. Dezember** ...

Table with 2 columns: Item, Price. Includes 'Barometer Wilmh. ...', 'Thermometer Celsius ...', etc.

Esse **5. Dezember.** ...

Bericht **anlässlich** **der** **politischen** **Teil** **des** **Städtischen** ...